

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich

Inseraten-Annahme: Publikations-Verlag, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G. Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnements per Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgebühren 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorfragen der Inserate / Inzeratenschluss Sonntag Abend

Zur Notiz.

Man bittet, dringende Einwendungen für den allgemeinen Teil des Frauenblattes während der Ferienabwesenheit der Redaktorin vom 24. Juli bis 14. August an die Vertretung (Fr. Elisabeth Zellweger, Lindenbühl, Trogen (Kt. Appenzel A.-Ob.)) einbringen zu wollen.

Die Redaktorin.

erleichten Weltfrieden intensiver zuwenden". Zur Begründung sagt sie: "Diejenigen, die an die Macht des Gedankens, an die vom menschlichen Geiste ausgehenden Gedankenkräfte glauben, werden zugeben, daß die Gesamtheit dieser 'Kräfte' eine neue und sich immer verstärkende Kraftquelle bildet, die eine ungeheure Ausdehnung nehmen kann. — Etwas mehr auf dem Boden der Realität steht eine Friedensmanifestation, welche der französische Deputierte Marc Sanguier (christlicher Demokrat) vorgangig dem 11. Internationalen Friedenskongress in Konstantinopel einbrachte. In Freiburg i. Br. erhielt er für sein Vorbringen aller Friedensfreunde fast einhellige Zustimmung und moralisch vorbereitete. Die Friedensarbeit erfordert mehr Mut als die Arbeit für den Krieg. Die Pazifisten müssen sich zusammen schließen in dem Bewußtsein, daß sie alle die nämlichen Gegner zu bekämpfen haben. Der Redner schloß seine Rede mit dem Appell für die gemeinsame Arbeit aller Menschen für den Frieden."

ferenzen in Rom, neue amerikanische Vorschläge, neue Forderungen deutscher Selbsthilfe folgen sich. Was wird das Ergebnis sein?

Vorerst sieht Deutschland vor einem Schicksalstag. Der 9. August, der in Breußen den Volksentscheid über die Auflösung des Landtags bringt, wird in Deutschland über das Weiterleben der Reichsregierung bestimmen. Was das historische Reich für ein Schicksal bringt, das ist die Aufgabe der deutschen Regierung und des Reichstags. Mit der Auflösung des Landtags fällt diese Aufgabe, und die Folge wäre, daß sich die jetzige deutsche Regierung ihres Amtes entsetzt. Was Reichstagspräsident Brüning zu tun hat, das ist die Aufgabe der deutschen Regierung. Sie hat zu tun mit der Frage, ob sie die deutsche Regierung fortzuführen will, wenn eine neue Regierung kommen wird, die sich nicht mit dem bisherigen abgesetzten Reichspräsidenten vereinigen will. Auf jeden Fall ist es einer neuen Regierung schwer, das kaum angebahnte Vertrauen in den deutschen Friedenswillen zu erhalten. So muß man wünschen, daß trotz aller Anfeindungen der Eugenbergleute, der Stahlhelm- und Vaterlandspartei, der pensionierten Offiziere und der ehemaligen Reichswehrangehörigen die deutsche Regierung die nötige Unterstützung findet und am 9. August nicht zur Urne geht.

heit im Verkehr der Geschlechter zu fördern. Sie weisen auf all das Liebel hin, das aus der früheren Geheimniskrämeri mit ihrer Bedeckung und Luftschmelzung der Keugerei entstand. Sie sind überzeugt, daß die Jungen desto unbefangener sind, je weniger die Erwachsenen sie aus ihrer eigenen geschlechtlichen Bedürfnissen heraus bezuglos und auf Dinge sturpen, die sie sonst nicht an sich vorbeiziehen lassen. Sie sehen Heuchelei darin, daß dieselben Eltern, die ohne weiteres mit ihren Kindern ein Meerbad, oder ein Strandbad an einem See aufsuchen, unter Umständen dergleichen tun, als müßten ihre Kinder in den Badler Gemeinschaftsbädern Schaden an ihrer Seele nehmen. — Im gegenseitigen Lager möchte man die früheren Zeiten des Bescheidenheitswandels auch nicht zurückwünschen; man hält aber dafür, daß das Pendel nun reichlich weit nach der andern Seite ausgeschlagen habe und wir in eine verhängnisvolle Vermischung der Sitten geraten seien. Die Unfruchtbarkeit, mit der sich das Geschlechtliche in unserer Zeit breit mache, müsse durch größere Zurückhaltung abgelöst werden. Die Gemeinschaftsbäder seien aber Orte, wo sich das Sich-zur-Schau-Stellen und das Reue-passierenlassen besonders unehrlich ausbiete, deshalb möchte man seine Kinder von solchen Stätten zurückhalten. Es sei keine Heuchelei, wenn man gegen ein Seebad weniger Bedenken trüge, weil sich die Badeplätze am weiten Strand ganz anders betreiben und man sich leichter für sich halten und Abwehrmaßnahmen aus dem Wege gehen könne, als dies in dem engen geschlossenen Familienbad auf der Meite oder auch in der weiten Anlage im Galsee möglich sei. Nebenfalls, so meinen diese Eltern, hätten sie das Recht, zu bestimmen, ob sie ihre Kinder in ein Gemeinschaftsbad schicken wollten oder nicht.

WERBET

Freuen! fleißig
neue Abonnenten für Euer gutes Blatt!

Abonnentinnen erhalten für jedes uns eingesandte Ganzjahres- **Fr. 3.- Gutschrift** auf ihr eibononement

Abonnentinnen erhalten für jedes uns eingesandte Ganzjahres- **Fr. 3.- Gutschrift** auf ihr eibononement

Abonnentinnen erhalten für jedes uns eingesandte Ganzjahres- **Fr. 3.- Gutschrift** auf ihr eibononement

Abonnentinnen erhalten für jedes uns eingesandte Ganzjahres- **Fr. 3.- Gutschrift** auf ihr eibononement

Ausland.
Die öffentlichen Verhandlungen des ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag über die deutsch-österreichische Kolonialfrage sind in diesen Tagen zum Abschluß gelangt. So angeregt und teilweise übersteigert sie auch verliefen, sie verloren an Sensation angelegentlich der sich überziehenden Vorgänge in Deutschland herum. Wie ein Schock, wie ein unentwärtbarer Knäuel von politischen und wirtschaftlichen Fragen, in die nicht nur europäische, sondern auch außereuropäische Völker verflochten sind, so muten diese Vorgänge an. Neue Ministerkon-

mer täglich Ruben und Mädchen Klassenweise in die verschiedenen Badeanstalten. Seiden nun die Gemeinschaftsbäder in Basel bestehen und die Klassen auch dorthin geführt werden, haben sich auf Seiten der Eltern allenthalben Widerstände gezeigt. Immer wieder kamen Mitteilungen aus dem Elternhaus an die Turnlehrerschaft über die Schalleitung, wornach die Eltern mit dem Besuch des Gemeinschaftsbades durch ihre Kinder nicht einverstanden waren und sich weigerten, ihre Kinder mitgehen zu lassen. Der Erziehungsdirektor blieb aber nicht dabei, daß die Eltern sich seinen Geboten zu fügen und die Kinder zum Schwimmunterricht in das Gemeinschaftsbad zu schicken hätten. Eine Anzahl katholischer Eltern gelangten daraufhin mit einem gemeinsamen Protest und einer Eingabe an die Regierung. Da eine Antwort darauf längere Zeit nicht erfolgte, wurde die Stimmung in katholischen Kreisen allmählich gereizt; es kam zu unerwünschten Zusammenstößen, die dann den Vorwand lieferten, daß man die Sache auf den Boden des Kulturkampfes hinübergehoben, einen Gegenstand von katholischen und Nicht-katholischen daraus machte und sie in dieser Aufmachung den Großen Nat brachte. Demgegenüber möchten wir feststellen, daß die Einwendungen, die wir persönlich gegen die Praxis der Schule gehört hatten, fast ohne Ausnahme von protestantischen Eltern kamen. — Der Große Nat stützt die Position des Erziehungsleiters.

Schule und Elternrecht.
Für die Schule ist es sicher am einfachsten, wenn sie auch in Sachen des Schwimmmunterrichts lauzerbar anordnet und den Eltern zumuten darf, daß sie sich fügen. Immerhin muß geltend werden, daß selbst vom Standpunkt der Schule aus die heftige Praxis nicht ganz unbedenklich ist. So beruht das meiste des Erfahrungsgesetzes entsprechend — an eine Reihe von Schülerinnen, die etwas von der Natur vernachlässigt worden sind und die durch zu volle oder schlecht proportionierte Körperformen ungesund wirken. Es ist für sie nicht leicht, sich mit dieser Last überhaupt abzufinden, es kostet sie die Überwindung, sich schon vor ihren Mitschwimmerinnen in der Unverfügbarkeit des Bodenzuges zu zeigen. Sie zu zwingen, sich aber jedermann vor zu präsentieren, kommt mir wie eine Nothilfe vor. Und ebenso gibt es feilsche Veranlagungen, die einen solchen Zwang höchst fragwürdig erscheinen lassen. Zudem sind die Schwirrigkeiten nicht unüberwindlich, wenn auf die Bedenken der Eltern Rücksicht genommen wird. Entweder könnte man die Kinder solcher Eltern einfach vom Schwimmunterricht befreien oder zu Gruppen sammeln und in entsprechende Badeanstalten führen.

Wochenchronik.

Schweiz.
Die Kundgebungen zugunsten des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterlassenenversicherung mehrten sich erfreulich von Tag zu Tag. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch der Geist der Bevölkerung am Werke ist, daß die Unterrichtsverwaltung für Herberden und Initiative eifrig betrieben wird. Wirtschaftlich schwere Zeiten sind erfahrungsgemäß einer fortgeschrittenen Gesetzgebung, die den Einzelnen Opfer auferlegt, wenig günstig. Aber bei besserer Einsicht müßte man sich sagen, daß Sozialwerte, die auf der Grundlage der Solidarität errichtet werden, gerade in Zeiten der Not höchste Bedeutung erlangen.

Ein Zeitbild.

Vor kurzem hat eine Angelegenheit in Basel die Gemüter beschäftigt, die interessante Streitlichter auf unsere Zeit wirft und es darum wohl wert ist, daß wir den Leserinnen des Frauenblattes davon berichten. Vielleicht drängt es dann die eine oder andere, sich dazu zu äußern.

Vom gemeinsamen Baden.
Die Badler sind bis heute mit Badeangelegenheiten nicht verdrängt. Zum Teil hängt das mit ungenügender Aufklärung zusammen. Bis vor wenigen Jahren hatten wir ausschließlich solche Badeanstalten, in denen gleichzeitig Männer und Knaben oder Frauen und Mädchen zum Baden zugelassen wurden. Man fing dann an, eine Badeanstalt für bestimmte Wochentage als Familienbad zu erklären und sie Angehörigen beiderlei Geschlechts gleichzeitig zugänglich zu machen. Der nächste Schritt war der, daß man im Galsee eine schöne Badeanlage kaufte, wo Männer und Frauen, Knaben und Mädchen gemeinsam sich vergnügen. Doch besitz auch diese Anlage ein besonderes Bassin für Frauen. Es erregte durchaus gerechtfertigt, daß nun einem jeden Gelegenheit geboten ist, das Baden zu betreiben, so wie es ihm behagt; wer lieber mit Seinesgleichen badet, dem bleibt es unbenommen; wer das Gemeinschaftsbad vorzieht, dem steht es zur Verfügung. Ganz besonders werden die Familien mit jüngeren Kindern durch die Gemeinschaftsbäder Frauen, das ihnen Gelegenheit bietet, die Erholungsstunde des Badens zusammen zu genießen. Es besitzen ja die allerwichtigsten ihr privates Bassin im Garten, in dem sie sich tummeln können.

Zum Grundständigen.
Es liegt uns fern, hier eine lange Abhandlung über das Für und Wider des gemeinsamen Badens zu schreiben. Dagegen möchten wir aus beiden Lagern Leute kurz zu Wort kommen lassen — nicht Zanatier, sondern solche, die Wesentliches zu sagen haben — um zu zeigen, daß man in guten Treuen dieser oder jener Ansicht sein kann. Die Befürworter des gemeinsamen Badens erachten dieses als schöne Gelegenheit, die Natürlichkeit und Unbefangen-

Wenn man in der Schule selber den Zwang in dieser Sache vielfach als ungebührig empfindet, so sollten sich in noch viel härteren Maße die Eltern dagegen zur Wehr setzen. Wir sind ja oft erstaunt, wie gefügig die Eltern alles von der Schule hinhören. Zwar werden sie oft vorzüglich — und zwar mit Recht — wenn sie der Meinung sind, ihrem Kinde sei persönlich unvorteilhaft; aber gegen die sachlichen Maßnahmen der Schule hört man wohl hin und wieder im Privatgespräch, ganz selten aber

Die andauernde Krise in der Ultramontane hat den Bundesrat bewegen, Hilfsmittelmaßnahmen für den kommenden Herbst und Winter einzuleiten. Es sollen Bundesbeiträge verabsichtigt werden an Löhne solcher Arbeitsloser der Ultramontane, die bei Arbeitslosen-Versicherung, unter der Voraussetzung, daß die betreffenden Kantone Subventionen in gleicher Höhe ausrichten. Ueberdies wird sich der Bund an Hilfsaktionen beteiligen, welche von den Kantonen für die sogenannten ausgeleiteten Arbeitslosen der Ultramontane durchgeführt werden. b. für Arbeitslose, welche nach den kantonellen Bestimmungen von ihrer Versicherung nicht mehr befreit können und die keine Arbeit finden. Immer dunklere Wolken lagern sich auch über der schweizerischen Fremdenindustrie. Das Geschäft des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements um sofortige Aufhebung der deutschen Ausreisegrenze wurde von der Reichsregierung vordringend abgelehnt. Die Beschlüsse des Reichstages demittieren, daß die Reichsregierung unter der Voraussetzung, daß die Schweiz für die Schäden groß. Der Zutritt der deutschen Gäste sollte jenseits von einer zur andern Stunde auf. Zahlreiche Bestellungen in Hotels wurden rückgängig gemacht. Im schweizerischen Alpenvolkswirtschaft läßt sich der Rückgang zahlenmäßig feststellen.

Vom Schulbesuch.
Nun erheben sich aber im Zusammenhang mit dem Schulbesuch allerlei Schwierigkeiten. Glücklichweise ist der Schwimmunterricht endlich auch bei uns zum integrirenden Bestandteil des Turnunterrichts geworden, und nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses kann ein Kind davon befreit werden. So ziehen denn im Som-

mer selbst machen, und welches Erlaunen die laboratorium stark plötzlich der Nachtwächter und hinterließ eine Witwe mit zwei fast erwachsenen Töchtern. Diese Familie sollte irgendwie etwas verdienen, um leben zu können. Es wurde beschlossen, ihr die bekannte Wähe des Laboratoriums zur Verfügung zu übergeben. Die Arbeit wurde recht bezahlt. Jeden Montag ist in Sidakrita Wähe. Der Geschäftsführer des Laboratoriums reitet an dem kleinen Saufe vorbei und sieht um 10 Uhr morgens folgendes: auf der Wähe sitzen gemütlich mit einer großen Kanne Kaffee die Mutter und die Töchter. Von Hofe hinten rückt eine Kaffeefrau die Wähe weiter und hebt dabei alle arbeiten müssen ist die Lohung der armen Weiber, besonders der Frauen. Ich habe selbst erlebt, daß auf Frauen, wo ich mit einer Wähe arbeitete, von solchen Frauen bedauert und verächtlich angesehen wurden, weil wir arbeiteten. Nie wurde beachtet, daß sie nur von Wähe leben und deshalb in einem gewissen Ausmaß auch für sich sorgen. In einem anständigen Haus wohnen, richtig Essen und rechte Kleider hatten und sich schöne Ferien gönnen können.

Die Wähe ist ein weiblicher, schon das ganz junge Mädchen ist es. Vor einem großen Publikum ist ein Gesicht anfragen oder eine Rede macht ihr gar nichts. Sie ist ein 'Botschafter', und wie ich oft dem Schiffe beobachtet, auch ein guter Betriber, im Gegensatz zu deutschen Mädchen. Da die Schüler nach englischem System aufgebaut sind, verlassen viele Mädchen, besonders in den Städten, die Schule mit der sogenannten 'Matrit', die meistens Aufklärung zur Unbefähigung gewährt. Man kann aber auch Matrit in Matrit oder Haushaltungstunde machen. Viele dieser Mädchen kühnen, doch zu meinem Bedauern nicht ich sagen, ich habe noch keine getroffen, die aus Liebe zur Wissenschaft studiert hätte, es ist vielmehr die Aussicht auf einen guten Posten im Civil Service (Bürokratie), was den Zweck des Studiums ist. Es ist ein Gesicht anfragen oder eine Rede macht ihr gar nichts. Sie ist ein 'Botschafter', und wie ich oft dem Schiffe beobachtet, auch ein guter Betriber, im Gegensatz zu deutschen Mädchen. Da die Schüler nach englischem System aufgebaut sind, verlassen viele Mädchen, besonders in den Städten, die Schule mit der sogenannten 'Matrit', die meistens Aufklärung zur Unbefähigung gewährt. Man kann aber auch Matrit in Matrit oder Haushaltungstunde machen. Viele dieser Mädchen kühnen, doch zu meinem Bedauern nicht ich sagen, ich habe noch keine getroffen, die aus Liebe zur Wissenschaft studiert hätte, es ist vielmehr die Aussicht auf einen guten Posten im Civil Service (Bürokratie), was den Zweck des Studiums ist.

Maudereien einer Pflanzenphysiologin aus Sidakrita.

M. Henri, B. D. D. S. (Schluß)

Man wird in Europa wohl fragen: ist denn auch die Sidakritanerin vorbereitet für das Sommerfest? In den Städten sicherlich. Zu kaum einem Lande beschäftigen sich die Frauen so viel mit Politik wie hier in Sidakrita, wo die Parlamentsmitglieder ähnlich gewählt werden wie in England. Gewiß, die Frauen des Farmers sind nicht so aktiv wie die Engländerinnen der Städte. Aber Politik gehört fast überall zum Haushalt der Sidakritanerin. Ein einheitliches Bild der sidakritanischen Frau zu geben, ist schwierig. Im Ausland hat man jedenfalls ein falsches. Reizende, die nur ein paar Wähe in den Händen über die Fähigkeit der sidakritanischen Frau, die sich nur für Sport und Wähe interessiert, keinen Gans hat und viel lieber als ein in einem behaglichen Heim im Hotel oder Wohnung liebt. Ich gebe zu, es ist leider wahr, was diese Reizenden leben, doch betrifft es nur eine gewisse kleine Bevölkerungsschicht in den Städten. Besonders auf den Frauen findet man ganz ausgezeichnete Hausfrauen, die alle Wähe selbst machen, Brot und Wähe backen, über Zuderäder zum Zug, alles Gemüse und Obst für den Winter herharren, Gemüse, Wähe, Konfitüren selbst machen. Wie oft bin ich doch auf meinen offiziellen Reisen von der Hausfrau in die Speisekammer geladen worden, um die Schätze zu sehen! Und auf den gleichen Frauen werden die Kleider selbst genäht; ein altes Mütterchen erzählte mir noch, wie die Kragen-

selbst machen, und welches Erlaunen die laboratorium stark plötzlich der Nachtwächter und hinterließ eine Witwe mit zwei fast erwachsenen Töchtern. Diese Familie sollte irgendwie etwas verdienen, um leben zu können. Es wurde beschlossen, ihr die bekannte Wähe des Laboratoriums zur Verfügung zu übergeben. Die Arbeit wurde recht bezahlt. Jeden Montag ist in Sidakrita Wähe. Der Geschäftsführer des Laboratoriums reitet an dem kleinen Saufe vorbei und sieht um 10 Uhr morgens folgendes: auf der Wähe sitzen gemütlich mit einer großen Kanne Kaffee die Mutter und die Töchter. Von Hofe hinten rückt eine Kaffeefrau die Wähe weiter und hebt dabei alle arbeiten müssen ist die Lohung der armen Weiber, besonders der Frauen. Ich habe selbst erlebt, daß auf Frauen, wo ich mit einer Wähe arbeitete, von solchen Frauen bedauert und verächtlich angesehen wurden, weil wir arbeiteten. Nie wurde beachtet, daß sie nur von Wähe leben und deshalb in einem gewissen Ausmaß auch für sich sorgen. In einem anständigen Haus wohnen, richtig Essen und rechte Kleider hatten und sich schöne Ferien gönnen können.

Das ist natürlich das Extrem, ist aber das große Problem für den Staat und die 'Duch reformiert Church'. Nehmen wir wieder zu der fremdenländerischen Wähe, die in Sidakrita ein Gesicht gemeinam: sie sind sehr gutaussehend. Man fühlt sich, besonders auf dem Lande, gleich zu Hause bei ihnen. Es werden nicht große Umstände gemacht, wenn Besuch kommt, aber jeder ist willkommen und muß wenigstens ein 'Lippe koffer' oder eine Tasse Tee trinken. Oft bleibt der Besucher über Nacht. Die Wähe ist zu groß. Eine Dame auf einer sehr einfachen

großen Farm im Snowland erzählte mir, daß sie während der Jagdzeit im Winter einmal 60 Reute zum Lunch und 12 zum Abendessen hatte. Angenehm war niemand, denn Post kommt nicht an der Zeit. Man stellt sich das Gesicht einer europäischen Hausfrau vor, wenn nur der dritte Teil der Leute kommen würde! Natürlich hat man große Vorräte auf solchen Farmen, denn selbst mit dem Automobil wäre kein Laden zu erreichen, wo man Proviant einkaufen könnte. Die Wähe ist ein weiblicher, schon das ganz junge Mädchen ist es. Vor einem großen Publikum ist ein Gesicht anfragen oder eine Rede macht ihr gar nichts. Sie ist ein 'Botschafter', und wie ich oft dem Schiffe beobachtet, auch ein guter Betriber, im Gegensatz zu deutschen Mädchen. Da die Schüler nach englischem System aufgebaut sind, verlassen viele Mädchen, besonders in den Städten, die Schule mit der sogenannten 'Matrit', die meistens Aufklärung zur Unbefähigung gewährt. Man kann aber auch Matrit in Matrit oder Haushaltungstunde machen. Viele dieser Mädchen kühnen, doch zu meinem Bedauern nicht ich sagen, ich habe noch keine getroffen, die aus Liebe zur Wissenschaft studiert hätte, es ist vielmehr die Aussicht auf einen guten Posten im Civil Service (Bürokratie), was den Zweck des Studiums ist. Es ist ein Gesicht anfragen oder eine Rede macht ihr gar nichts. Sie ist ein 'Botschafter', und wie ich oft dem Schiffe beobachtet, auch ein guter Betriber, im Gegensatz zu deutschen Mädchen. Da die Schüler nach englischem System aufgebaut sind, verlassen viele Mädchen, besonders in den Städten, die Schule mit der sogenannten 'Matrit', die meistens Aufklärung zur Unbefähigung gewährt. Man kann aber auch Matrit in Matrit oder Haushaltungstunde machen. Viele dieser Mädchen kühnen, doch zu meinem Bedauern nicht ich sagen, ich habe noch keine getroffen, die aus Liebe zur Wissenschaft studiert hätte, es ist vielmehr die Aussicht auf einen guten Posten im Civil Service (Bürokratie), was den Zweck des Studiums ist.

an zukünftiger Seite Einwände. Und doch wäre alles das zu fragen, man denkt nur einmal an die Mühseligkeit, mit der die Schätze zuweilen die Schüler ins Theater ins Konzert, ins Kino führt und sie für dazu erzieht, daß beländig irgend etwas „laufen“ muß. Gerade weil die Eltern so zurechtfindend sind, darum schämen wir uns, wenn sie einmal ihr gutes Elternrecht geltend machen, wie es in der Unangelegtheit des Gemeinheitshaftes geschieht. Freilich sollte aber eine solche Aktion nicht konjunktional organisiert werden, sondern man sollte fühlend mit anderen Kreisen suchen. Daß dies Schwierigkeiten hat, wissen wir wohl, da unser Schicksal eine Elternorganisation kennt. Aber notwendig ist es darum doch, und wir meinen, besonders die Mütter sollten sich hier einsehen. Es war ja wieder betrieblig zu sehen, wie die Sache im Kaiser Hofen hat verhandelt wurde, ohne daß die Mütter nur ein Wort zur Angelegenheit ihrer Kinder zu sagen hatten.

Aber, so wird man uns entgegen, selbst wenn wir Elternorganisationen haben, werden die Eltern verschiedener Meinung sein und wird sich eben die Mehrheit der Minderheit fügen müssen. Es gibt aber Dinge, die nicht durch Mehrheitsbeschlüsse erledigt werden können. Eine jede Verfassung, die lebensfähig sein will, weiß das genau und bestimmt daher eine Sphäre, innerhalb der keine Mehrheit eine Minderheit zwingen kann, daher der Artikel über Glaubens- und Gewissensfreiheit. Für Eltern ist aber die Entscheidung ihrer Kinder eine echte Gewissenssache, und wenn ihnen eine behördliche Maßnahme schädlich erscheint, werden sie den behördlichen Zwang für gutes Elternrecht entgegenstellen dürfen, und dieses Elternrecht zu schützen, dazu sollten ihnen auch die besten, die in einem bestimmten Falle für ihre eigenen Kinder anders entscheiden. Die Grundgedanken der Verfassung sind das gemeinsame Bekenntnis der Richter, wenn im konkreten Einzelfalle auch die Ungelegenheit keineswegs ausbleiben und sie mit Ungelegenheit nicht jede Vadeantakt begehren möchte. Aber sie achtet die Überzeugung der Erzieher, die hier für die ihnen Anvertrauten anders entscheiden. Wenn irgendwo, so sollte es hier gelten: Im Notwendigen Einheit, im Zweifelsfalle Freiheit.

G. Gerhard.

Ein unerklärlicher Freispruch.

Der unter obigem Titel erscheinende Artikel hat mir verschiedene Erwiderungen eingetragen, die eine nach vom Richter begleitet, ist möchte genug Objektivität haben, um sie im Frauenblatt zu veröffentlichen. Darum nicht! Jeder Mensch hat das Recht auf seine Meinung, und es ist nicht meine Aufgabe, daß meine Ansicht von allen Lesern nicht akzeptiert werde. So möchte ich gerne die beiden andern Meinungen meinen Lesern auch mitteilen, die Bestimmungen, die ich erhalten habe und die Artikel in verschiedenen führenden politischen Blättern seien immerhin, daß viele Männer und Frauen der Meinung sind, daß der Freispruch nicht gut gewesen sei.

Ein Leser schreibt:

In den bisherigen Diskussionen über das Urteil des Bamberger Justizkollegiums hat man, wie mir scheint, es unterlassen, auf den Fall Elisabeth Birmiel hinzuweisen, der im Frühjahr 1926 die Birmiel-Geschichte bestrafte.

Die Anklage gegen E. Birmiel, eine Dienstmagd, lautet: Sie hat den Todschlag begangen an ihrem Geliebten Muffel. Im Wahnspruch wurde die Frage des Mordes verneint und die Anklage des Todschlags schuldig befunden unter Jubilierung mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurteilte hierauf E. Birmiel zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis, von denen 2 1/2 Tage Haft in Anzug gelangten.

In einem prägnantesten Gutachten machte Prof. Meuser u. a. folgende Ausführungen: Die Angeklagte sei intelligent, intelligent, aber von einer abnormalen Affektivität. Bei der Verdolmenheit ihres Charakters könnten sich Affekte durch Monate hindurch in ihr ansammeln und dann zu einem explosiven Ausbruch führen. So sei ihr wiederholtes Selbstmordversuchen gelang und eine ähnliche Handlung habe zur Zeit der Tat bestanden. Schon vorher in Holland, als sie den Revolver kaufte, sei sie einer normalen Überlegung nicht mehr fähig gewesen.

„Ihr Zustand war sicher nahe daran, daß sie nicht mehr über die Fähigkeit der Selbstbestimmung verfüge, die die Voraussetzung der Strafbarkeit ist.“

Was nun von den Räten Birmiel und Boulier an die Defensivität gelangt ist, erlaubt den Schluß, daß Frau Boulier eher krankhaft gewesen ist als E. Birmiel, daß also die Unzurechnungsfähigkeit im Moment der Tat im Bereich der Möglichkeit liegt.

Ich bedauere, daß das Schweizer Frauenblatt so reich mit einer vernichtenden Kritik des Bamberger Urteils gekommen ist. Wenn Sie an den Fall immer eines zu bedenken: das indonesische Mädchen weiß ganz genau, daß jede Stellung für sie nur ganz vorübergehend ist; jedes Mädchen hat ja Gelegenheit, früher oder später zu heiraten. Da sie keine Bureauz um halb 5 Uhr nachmittags schließen, bleibt noch genug Zeit für Tennis und Bridge.

Da außerdem das indonesische Mädchen sich gern in die Dienste der weißen Damen begeben würde, habender Familie die paar Hund Tausend verdienen könnten. Ich kann wohl gehen, daß ich selten so viele hübsche und gut gekleidete Mädchen gesehen habe, wie in den Hauptstrassen von Victoria, Kapstadt und Johannesburg nach Durbanhülshül. Auch die Dienstmädchen sind nicht schlecht. Das indonesische Mädchen, das ich nicht aufrief, kann für gute Kleidung hat und vieles selbst anfertigen. Das ist mit ihrem Taschengeld viel erreichbar. Das einzige, was uns bedenkliche Kontinentaleuropäer nicht anpricht, ist die ewige Fuderei und Schminke.

Stellungen, in denen wir uns vornehmlich vorfinden, sind gut bezahlt. Eine Dopplin, die gut in beiden Offiziers- und Soldatenarbeit, verdient 425, eine, die ein Fremdsprachen- und 750 Franc im Monat. Ein Fremdsprachen in großen Damegeschäften erhalten monatlich 1000 Fr. In Johannesburg sind Münderstühle für Verkaufswaren, die ihre Arbeit beenden haben, sehr gefragt. Sie fangen mit 200 Fr. an und können je nach den Geschäften bis auf 500 Fr. monatlich kommen. Dabei muß man auch ansetzen, daß auch dem Mädchen, das noch sehr teuer ist, und daß 200 Fr. wohl der Anfang sind, was ein Mädchen braucht, um anständig zu leben, wenn sie mit einer Freundin ein Zimmer teilt. An kleineren Orten sind natürlich die Penfionspreise viel geringer, und da werden auch geringere Löhne bezahlt.

Birmiel denken, wird es Ihnen vielleicht klarer, wenn Sie sich vorstellen, in einem solchen Prozeß aufzutreten können.

Nun ist es aber vor allem interessant, die Aufstellung einer Frau zum Fall Birmiel kennen zu lernen. Sie finden diese in N. 3. vom 6. Mai 1926. Die Einmünderin N. v. G. sagt dort u. a.: „Daß einem Menschen das Recht, des andern Leben zu vernichten, nicht ausgeübt werden kann und der Gerichtshof in seinem Freispruch, sieht man ein, wenn sich auch etwas anderes dagegen wehrt, daß einem so durchsahen Charakter, wie die Angeklagte ihn durch alle Verhandlungen erwies, das Odium der Freibeitsteile nicht erspart werden konnte.“

Verstattet man jene Einmündung mit demjenigen, der Gerichtshof vom 27. Juli 1931, so muß man einmal die Behauptung zurückweisen, daß der Strafprozeß Boulier ein Verbrechen in der Gerichtsbarkeit sei, weil Frauen bei Vernehmungen zur Verteidigung, Takt, feinführende Rücksichtnahme, Distinktion häufig schmerzhaft vernichtet hätten. Ferner ist festzustellen, daß die Frau, die sich für E. Birmiel eingesetzt hat, nicht à tout prix die Verurteilung wünschte.

Der Gerichtsberichterstatter der N. 3. äußerte zu den Gedanken der Frau N. v. G. u. a. die Ansicht, daß der E. Birmiel mit der milden Verurteilung eine moralische Entwertung noch mehr zuteil geworden sei, als wenn sie wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden wäre.

Dabei sei ich, sehr geehrtes Frauenblatt, zu bemerken, einmal überlegt, was im Widerspruch gefaßt worden wäre, wenn an Stelle von Dr. Curti eine Amadina die Verteidigung übernommen hätte?

Alle Strafrechtliche können Bestimmungen, wo die Gründe genannt sind, welche die Strafbarkeit einer Handlung ausschließen. Nach Paragraf 45 des Strafgesetzbuches von Graubünden mangelt die Zurechnungsfähigkeit bei denjenigen Personen, welche in einem Zustand, wo sie des Bewußtseins der Verantwortung beraubt waren, von einem Verbrechen betroffen sind.

„Dabei findet namentlich keine Zurechnung und Strafverurteilung statt: gegen Wahnsinnige, Rasende, Verirrte, völlig Unzurechnungsfähige und solche, welche sich im Augenblick der Tat in einem Zustand vorübergehender gänzlich und unerschütterter Bewußtlosigkeit oder Verwirrung der Sinne oder des Bewußtseins befinden.“

Die Angeklagte hat sich in einem Fall davon überzeugt haben, daß die Voraussetzungen gegeben sind, können auch nicht anders als einen Angeklagten freisprechen.

Der Fall Boulier ist noch nicht rechtskräftig entschieden; es kann immer noch zu einer Verurteilung kommen. Mithin handelt es sich hier um einen unentschiedenen Fall. Ich bin der Meinung, es ist nicht weise, die Öffentlichkeit das erste Urteil kräftig zu werden ist. Wer durch das Mittel der Presse protestieren will, sollte insbesondere doppelt vorsichtig sein.

U. M.

Und nun der zweite Protest, der auf einer ganz andern Ebene liegt.

und arbeitete seit Jahren an einem Werke über „Frauenolidarität“. Vielleicht erlebe ich's, es zu schreiben und zu veröffentlichen. Hier will ich mich nur darauf beschränken zu sagen, daß ich das Urteil über Frau Boulier billige. Nicht, weil sie recht hatte, sondern weil sie eine Frau ist. Und sage ich je auf dem Richterstuhl, würde ich auch nicht eine Kindesmörderin oder eine arbeitslose, verlassene Frau, die in ihrer Verwahrlosung nichts anderes tun als in Verbrechen zu begehen, freisprechen. Vorausgesetzt, wenn sie nicht eine Frau wären, würde ich sie mit dem Ausdruck gepöbeln und hätte an ihn gefügt: „Eine Frau hat immer recht, auch wenn sie Unrecht hat.“ Wenn wir Frauen einmal zu dieser Auffassung gelangen werden, dann werden auch die Männer über uns anders denken.

Aber so lange für die Frau der Mann, der Frau ein Ende von einer anderen willen verläßt, als bei den von der anderen „Verführte“ bemitleidet wird, so lange Frauen lieber unter männlichen Vorzügen wirken als unter weiblichen, so lange Frauenleistungen von Frauen am schärfsten kritisiert werden, so lange bleibe ich bei meinem Wahnspruch, wenn er mir auch viel Feindschaft seitens der Männer eintrug.

„Solidarität, meine sehr geehrten Frauen! ... Denn so lange wir nicht durch die und dann für einander gehen (mag dabei die „Objektivität“ zur Seite stehen), so lange werden jene recht behalten, die die Frau als minderwertig betrachten.“

M. A. v. G. (Widw.)

Zur ersten Einmündung möchte ich folgendes bemerken:

Es kam mir weniger darauf an, daß Frau Boulier unerschütterlich verurteilt werden sollte, ich weiß zu gut, daß immer Gesetzesparagrafen da sind, die einen Freispruch ermöglichen; als darauf, daß eine Frau mit demartigem Charakter sich nicht frei sollte herumschlagen dürfen. Wenn § 45 des bayerischen Strafgesetzes lautet, daß keine Zurechnung und Strafverurteilung stattfinden gegen Wahnsinnige, Rasende, Verirrte, völlig Unzurechnungsfähige und solche, welche sich im Augenblick der Tat in einem Zustand vorübergehender gänzlich und unerschütterter Bewußtlosigkeit oder Verwirrung der Sinne oder des Bewußtseins befinden, die Angeklagte hat sich in einem Fall davon überzeugt haben, daß die Voraussetzungen gegeben sind, können auch nicht anders als einen Angeklagten freisprechen.

Das Mittelalter und die Frauenfrage.

Es scheint ganz in Vergessenheit geraten zu sein, daß die Frau im Mittelalter eine weit größere Rolle spielte, als in den letzten Jahrhunderten und daß sie sich von neuem alle die Gebiete zurückerobern mußte, die sie schon im 14. und 15. Jahrhundert verloren hatte. Ich werde mich hier auf einige Fragen zurückbeschränken und die Lebenslage des weiblichen Geschlechtes vor betrachten; darum ist es nicht zu vernachlässigen, daß die Frau in der damaligen Zeit in manchen Gewerben tätig war, die vielfach weder heute allein in den Händen des Mannes liegen. So hört man von weiblichen Bäckern, Glazieren, Hutmachern, Schürzen-, Kleider-, Schneider-, Goldschmiedern u. a. m. Es waren ca. 200 verschiedene Berufe, die man in Frankfurt am Main, von Frauen ausgeübt, fehlte. Alle Arbeiten und Berufe standen ihnen offen, zu denen ihre geistigen und körperlichen Kräfte langten. So gab es bereits damals weibliche Metzger. „Mittelmittlere Frauen, die Verordnungen zum Berufen fanden in Klöster- oder Klostermännchen, unter dem Namen „Klosterfrauen“ im Mittelalter im allgemeinen eine weit geringere Zurückgezogenheit der Frau als im 19. Jahrhundert. Aber allmählich entziffen die Männer, durch den engeren Zusammenhuf in den Bänken, den Frauen die gewerbliche Arbeit, bis der gänzliche Umbruch in der Technik auch den Umbruch im Wirtschaftlichen mit sich brachte und die Frauarbeit sich wieder aufhob, so, die der modernen Zeit den Stempel andrückt.“

Die Frau im neuen Lebensraum.

Der schon so stattlichen Reihe ihrer aufschlußreichen Schriften über Frauenfragen hat Gertrud Bäumer eine neue beigegeben. In Buchform sind unter dem Titel „Die Frau im neuen Lebensraum“ (Verlag Herbig, Berlin, 1931) eine Reihe von Abhandlungen veröffentlicht worden, die alle der Stellung und den Aufgaben der Frau im Volksganzen gewidmet sind.

Weit aussehend, gibt uns Gertrud Bäumer nicht nur prägnante Schilderungen heutiger Gegebenheiten; aus ihrem großen Wissen um Weltgeschehen und Geborenes schöpft sie Deutung für heutiges Geschehen. Auch ihre Forderungen an die Gestaltung des zukünftigen sind durchdrungen von Wissen um die Zusammenhänge alles Kosmischen und geschichtlichen Geschehens. Es bleiben den Lesern des Buches vorbehalten, dessen Gehalt voll auszunutzen. Nur andeutungsweise liegt hier, gleichsam als Vorproben, einige der Gedankengänge wiederzugeben. Der neue Lebensraum, in dem die heutige Frau im Gegenwart zur Frau vergangener Zeiten atmet und wirkt, wird nicht nur spitziert.

Eine großartige Schau tut sich auf, je beugnt bei Bachofens genialer Vision vom Mutterrecht, das der Frau und in ihr dem Prinzip der Mutterchaft die erste Stelle bei der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens zuweist und führt weiter durch die wichtigsten Epochen der Weltgeschichte. Ununterbrochen Verwurgen in Religion und Sittlichkeit in dem Maße, als Mythos und Beugung unter die dämmernden Mächte zurücktreten vor dem Prinzip des Geschl. dem Reiche des Nationalen, dem vom männlichen Geiste geprägten Weltbild, das im Hellenismus höchsten Ausdruck findet. Dort ist kein Platz mehr für die Frau als Mitgestalterin der Kultur. Als Ganzheit hat sie keinen Lebensraum.

Nicht Römerkultur noch Christentum, noch Mittelalter geben der Frau Raum zur Entfaltung. Das Maschinenzeitalter bringt ihr neue Bewegungsfreiheit, zwingt sie aber von vornherein, sich hineinzufragen in den jüdischen Apparat, der Teile ihres Wesens sehr wohl brauchen kann, andere Teile aber unterdrückt. So ist die Frau weiterhin gezwungen, in Spaltung zu leben. Wohl wird es zur Zeit des Humanismus einzelnen besonders begünstigten Frauen, so z. B. Caroline v. Humboldt, möglich, in Gänze zu leben, das heißt, als Gattin und Mutter und zugleich als eigengesetzliche geistige Gestalt für die eigene Familie, wie für die weite Volksgemeinschaft zu wirken. Aber für die Masse der Frauen bringt die aufkommende kapitalistische Welt noch einmal Spaltung und Spannung in fast gigantischer Form zum Ausdruck. „Der modernen kapitalistischen Welt ist wahrlich die Mutterchaft keine religiöse Kategorie. Sie entfällt nicht als furchtbare Konsequenz der Auflösung des Lebens von seiner kosmischen Gebundenheit, als Konsequenz eines naturfremden und naturwidrigen Nationalismus. Die Unterwerfung der Naturkräfte und die Anpassung des Menschen an Lebensverhältnisse, die die Natur nicht für ihn gemeint hatte, die Umwandlung der Nacht in den Tag, die Zerschlagung von Erde und Sonne, die Beherrschung an das Leben mit der Maschine, das alles sind die verderblichen Auswüchse jener Freiheit, die dem Nationalismus der Antike begann.“

So alle Epochen geschichtlich bekannter Zeit bis zum grell beherrschten Heute betrachtet, kommt Gertrud Bäumer dazu, künftige Lebensaufträge der Frau anzudeuten. Die individuelle Eigenartigkeit, die Erhebung der Frau in die Sphäre der persönlichen Freiheit ist ein Teil des Weges, der nun bald zurückgelegt ist. Weit wichtiger Aufgabe, ohne diese Vorstufe allerdings nicht denkbar, wird es sein, im Frauenleben die Synthese zwischen persönlicher Freiheit und kosmischer Bestimmung herzustellen.

Während so ein erster Teil des Buches weit aussehend die Stellung der Frau in den verschiedenen Epochen der Weltgeschichte verortlicht, beschäftigen sich andere Abhandlungen mit konkreten Fragen der Gegenwart. Bei aller Betonung der Zugehörigkeit zu Volk und Vaterland werden der Frau die internationalen Probleme nahegelegt und ihre Aufgabe im Dienste des Friedens, der Weltverbrüderung ist fraglos. „Es ist kein Zufall, daß die Epoche bewußter Mitgestaltung der Frauen am Staat zusammenfällt mit der Erneuerung des jüdisch-nationalistischen Lebens. Eine große, ganz neue geschichtliche Macht und eine große ganz neue geschichtliche

arbeiten müssen. Für solche Arbeit ist eben die Konkurrenz mit den eingeborenen Frauen zu groß. Es wird ausfallen, daß ich kaum von der eingeborenen Frau gesprochen, die doch die weitverbreitete Dienerin der Europäerin in diesem Lande ist. Allen meine Mitteilungen über die Eingeborenen, diese Kraft, die in Widerspruch von Europa her lebt, wäre, ja doch nur etwas. Das Interessante der verschiedenen Stämme würde verdrängt. Zu einem Artikel über Eingeborenenverhältnisse müßte man noch mehr in Kontakt mit den unsicheligen Rassen kommen, als es meine Lebensweise mit sich bringt.“

Worte des Namafrihsna.

Der Notabel-Roman, Elenbach-Zürich, gibt im Anhang an Herman Nollans Lebensbild des indischen Weisen Namafrihsna eine Sammlung von dessen Gleichnissen, Reden und Sprüchen heraus, auch dieser Band unter dem Titel „Namafrihsna“. Hermann Nollan ist die Uebersetzerin. Der Verlag gestattet uns einen Abriss aus E. v. Belfs einzuliefernem Vorwort sowie einzelner Gleichnisse. Wir hoffen, daß diese Proben das Interesse für das wertvolle Buch zu wecken vermögen. (Die Red.)

Aus dem Vorwort von Emma von Belf:

„Namafrihsna wurde 1836 in einer armen Brahmanenfamilie geboren und lebte bis zum Jahre 1886 im Bengalen, der großen Provinz des östlichen Indiens, die in unabhängiger Reich- von Buddha bis Tagore, Seher, Heilige und Dichter Indiens hervorbachte. Er gehört zu den großen orientalischen Lehrern, in deren Leben kein Raum für Schreiben und Niederschrift war. Er handelte sich selbst und

Aufgabe kommen zusammen, beide dazu bestimmt, das Gepräge der Welt entscheidend zu verändern. Nur, wenn wir das Wort, das wir begonnen haben, in diesem weiten, geschichtlichen Horizont sehen, sehen wir es groß genug.

zwei Drittel aber aus allen möglichen andern Kanonen kommen, rechnet sie auch darauf, daß mindestens in der ganzen deutschen Schweiz Freunde helfen, die Finanzierung zu vollenden.

büros: Jane Adams, die bekannte Nonierin aus dem Gebiet der Wohlfahrtsvereine, Gertrud Baum, Marlein und Direktorin der Amerikaner, Federick of Arts; Martha Herr, die viel zur Beschaffung von Erziehungsangelegenheiten für die Kinder in den Berglanden des Südens getan hat; Willa Cather, die Romanchriftstellerin; Carrie Chapman-Catt, Frauenimmobilienförderin und Vorkämpferin für den Frieden; Grace Coolidge, Gattin des früheren Präsidenten; Annie Mayhew, die Pflanzenschülerin, deren Keller taubstumme und blinde Schriftsteller; Florence Rena Sabini, die einzige Frau unter den Mitgliedern der Nationalen Akademie der Wissenschaften; Ernestine Schumann-Deink, die Sängerin; und Mary C. Woolfen, seit 30 Jahren Präsidentin des Mount-Soloth-College.

die Risse stellen und auf der Kautschik schlafen, die eine kräftige Decke und bunte Kissen auf Tage zu einem ruhigen Anblick sind. Man lebt in diesem Hause ohne Ballast und Betrieb, ohne Pracht und Beinahe ohne Besitz, und lebt schön und bequem. Alles haben und nichts besitzen, das ist hier Wirklichkeit geworden.

Ich suche eine neue Anstellung.

Viele langjährige Angestellte erhalten heute aus Versorgungsgründen ihre Kündigung. Die Kosten mehrerer Angestellter werden zusammengezogen und die Arbeit, die das Geschäft nicht mehr so umfangreich ist, in einer Kraft übertragen. Die jüngeren Angestellten werden meist behalten und die älteren entlassen, da sie infolge ihrer längeren Dienstzeit und ihrer Erfahrung die sie in Laufe der Jahre gesammelt, auch größeren Gehalt beanspruchen. Für ältere Angestellte, die trotzdem noch jung sein können, ist es sehr schwer, eine neue Stellung zu finden. Sie sind auf ihren langjährigen Posten mehr oder weniger einseitig geworden. Und daher haben neue Dienstgeber Angst.

Die wichtigsten und wertvollsten Stenotypisten ist eben nur Stenotypisten. Sie suchen eine neue Stelle und glauben sie auf Grund ihrer jahrelangen Tätigkeit und ihrer Zeugnisse leicht zu finden. Sie stellt sich vor und muß die Frage, ob sie auch ein wenig von der einfachen Buchführung versteht, da die Privatfontänen des Chefs führen soll, vereinnahmt beantworten. Die Stelle bekommt ein noch jüngeres Mädchen, die Stenotypisten ist nicht fernorgener Nachfolgerin. Eine perfekte Buchhalterin sucht ein neues Arbeitsfeld, da ihre bisherige Firma ein Opfer der Zeit wurde. Bei den Verhandlungen wegen einer neuen Anstellung wird sie gefragt, ob sie Schreibmaschine schreiben und stenogramieren könne, da mit diesen Fähigkeiten das Material der einschlägigen Post verknüpft sei. Sie muß bezeichnen, da die Buchhalterin zwar abgeschrieben, aber nicht stenogramieren und Maschine schreiben kann. Eine Stenotypistin konnte nicht Redemassagen schreiben, eine Telefonistin keine Kartotteil führen. Die Stellungsbeurteilung wird dann immer den Kräfte übergeben, die die wichtigsten waren.

Alles haben und nichts besitzen.

Aus der Siedlung der berufstätigen Frauen.
Von Dr. Helene Turnau, Frankfurt a. M.
Seit einigen Wochen erhebt sich am Rande unserer Stadt ein legendäres Wohnhaus mit modernsten Komforteinrichtungen, die fast die ganze Wohnwand einnehmen, und mit langen Reihen von Balkonen davor. Man könnte das Haus den „Glaspalast“ nennen. Auf der entgegengelegten Seite, wo der man in das Haus eintritt, laufen im Erdgeschoß wie in den beiden Obergeschossen im Freien nur nach oben überdeckte Bandelgänge zu den einzelnen Eingangsfluren. Diese 60 Geflügel, darunter aus der besten Wand heranstretenden Tieren führen zu 60 abgeschlossenen kleinen Wohnungen, in denen Frauen allein oder Mütter mit einem Kinde haufen. Alle diese 60 Wohnungen sind gleich. Alle haben sie denselben puppenhaften Vorbau, dieselbe winzige eingebaute Küche mit elektrischen Kochplatten, alle denselben kleinen Wohnraum, in dem warmes und kaltes Wasser in ein Becken fließt, und ein eigenes Klosett. Doch die Tür vom Vorbau in das Innere auf, so liegt das Zimmer in einer Furt von Licht da, wie ein Atrium, und der Blick schweift hinaus in die Weite. Im großen Bogen grenzt die Pappelallee von links her das Feld ab, und führt zu dem dahinterliegenden Vorort hin, dessen neue Kirche mit ihren drei hohen Rundbögenfenstern gerade vor uns steht, rechts liegt ein schöner Zaun, rein und scharf das Gehirne, der Baum, vor uns auf. Schon am Vormittag erhebt von links her die Sonne, schneit langsam vor dem Fenster vorüber und verschwindet erst am Nachmittag rechts in den Wolken. Sie schneit weiß und verwirrt durch den Winternebel, oder als feuriger roter Ball der warmen Strahlen heranzieht. Am Abend schneit die Mondlicht ihren Weg vorüber. Auf den Balkonen sehe ich Menschen über den Schnee wandern; drüben im Vorort reihen sich die Lichter im Rund auf. Sie sehen aus wie die Lichter eines Hafens, und wir meinen, auf einem Schiff zu sein, das in den Hafen hinein fährt. Tages- und Jahreszeiten spüren wir hier und die Gegend der Erde auch; hier verschwinden nicht Zeit und Raum zu einer einzigen großen Welt wie in der Stadt.

Von Kursen und Tagungen.

Der schweiz. Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke.
Istet zu einem Fortbildungskurs in Bern am 7. 8. und 9. September 1931 im Auditorium Maximilian der Universität ein.
Das Programm lautet wie folgt:
Montag, 7. September: 11.00 Uhr: Was ist Schulpädagogik? Referent: Herr Dr. Danielmann, Privatdozent, Zürich. 2.30 Uhr: Die Geschichtstypen in der Schwitz. Referent: Herr Dr. Mospond, Malb. 4.30 Uhr: Prinzipien der Vererbung. Referent: Herr Dr. Schmid, Privatdozent, Mänschenfeld.
Dienstag, 8. September: 8.00 Uhr: Führung durch die wichtigsten Abteilungen der Hospita- und Kinderabteilungen. Führer: Herr Dr. Mospond, Privatdozent, und Herr Dr. Malb. 2.00 Uhr: Stoffwechselstörungen. Referent: Herr Dr. Schmid, Privatdozent, Mänschenfeld. 4.00 Uhr: Begriff und Aufgaben in der Krankenpflege. Referent: Schwyler Käsi Tschudi, Inspektoral, Bern.
Mittwoch, 9. September: 9.00 Uhr: Veranschaulichende Demonstration am Kranienbild. 2.00 Uhr: Ueber Psychopathologie. Referent: Herr Dr. Walther, Malb. Bern. 4.00 Uhr: Mein Beruf und

Die 12 bedeutendsten Frauen der Vereinigten Staaten.

Ein großes amerikanisches Magazin gibt eine Liste der „12 bedeutendsten Frauen Amerikas“ bekannt, die von einer Jury ausserwählt worden sind. Die zwölf Frauen, die aus insgesamt 2786 von Amerikanern nominiert, ausgewählt wurden, sind Grace Abbott, die Vorkämpferin des Bundes-Kinder-

Ein neues Heim für alkoholkranke Frauen.

Die Heilstätte für alkoholkrante Frauen in Herzogenbuchsee, Wydhörsli, steht vor einer großen neuen Aufgabe. Sie muß einen Neubau im Wert von Fr. 450,000.— errichten, weil die bisherigen Räumlichkeiten einfach nicht mehr genügen, und da nur ein Drittel der Anstalten Verweirnen sind, bis zwei Drittel aber aus allen möglichen andern Kanonen kommen, rechnet sie auch darauf, daß mindestens in der ganzen deutschen Schweiz Freunde helfen, die Finanzierung zu vollenden.

Von Kursen und Tagungen.

Der schweiz. Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke.
Istet zu einem Fortbildungskurs in Bern am 7. 8. und 9. September 1931 im Auditorium Maximilian der Universität ein.
Das Programm lautet wie folgt:
Montag, 7. September: 11.00 Uhr: Was ist Schulpädagogik? Referent: Herr Dr. Danielmann, Privatdozent, Zürich. 2.30 Uhr: Die Geschichtstypen in der Schwitz. Referent: Herr Dr. Mospond, Malb. 4.30 Uhr: Prinzipien der Vererbung. Referent: Herr Dr. Schmid, Privatdozent, Mänschenfeld.
Dienstag, 8. September: 8.00 Uhr: Führung durch die wichtigsten Abteilungen der Hospita- und Kinderabteilungen. Führer: Herr Dr. Mospond, Privatdozent, und Herr Dr. Malb. 2.00 Uhr: Stoffwechselstörungen. Referent: Herr Dr. Schmid, Privatdozent, Mänschenfeld. 4.00 Uhr: Begriff und Aufgaben in der Krankenpflege. Referent: Schwyler Käsi Tschudi, Inspektoral, Bern.
Mittwoch, 9. September: 9.00 Uhr: Veranschaulichende Demonstration am Kranienbild. 2.00 Uhr: Ueber Psychopathologie. Referent: Herr Dr. Walther, Malb. Bern. 4.00 Uhr: Mein Beruf und

Ein neues Heim für alkoholkranke Frauen.

Die Heilstätte für alkoholkrante Frauen in Herzogenbuchsee, Wydhörsli, steht vor einer großen neuen Aufgabe. Sie muß einen Neubau im Wert von Fr. 450,000.— errichten, weil die bisherigen Räumlichkeiten einfach nicht mehr genügen, und da nur ein Drittel der Anstalten Verweirnen sind, bis zwei Drittel aber aus allen möglichen andern Kanonen kommen, rechnet sie auch darauf, daß mindestens in der ganzen deutschen Schweiz Freunde helfen, die Finanzierung zu vollenden.

Die 12 bedeutendsten Frauen der Vereinigten Staaten.

Ein großes amerikanisches Magazin gibt eine Liste der „12 bedeutendsten Frauen Amerikas“ bekannt, die von einer Jury ausserwählt worden sind. Die zwölf Frauen, die aus insgesamt 2786 von Amerikanern nominiert, ausgewählt wurden, sind Grace Abbott, die Vorkämpferin des Bundes-Kinder-

Ein neues Heim für alkoholkranke Frauen.

Die Heilstätte für alkoholkrante Frauen in Herzogenbuchsee, Wydhörsli, steht vor einer großen neuen Aufgabe. Sie muß einen Neubau im Wert von Fr. 450,000.— errichten, weil die bisherigen Räumlichkeiten einfach nicht mehr genügen, und da nur ein Drittel der Anstalten Verweirnen sind, bis zwei Drittel aber aus allen möglichen andern Kanonen kommen, rechnet sie auch darauf, daß mindestens in der ganzen deutschen Schweiz Freunde helfen, die Finanzierung zu vollenden.

Jede Schweizerin besucht die Hyspa in Bern

I. Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, 24. Juli bis 20. September

Jede einfache Fahrkarte nach Bern, die in der Ausstellung abgestempelt wurde, berechtigt innert 6 Tagen zur freien Rückfahrt

sein Dasein als Werkzeug, das allein der unmittelbaren Erforschung der Wahrheit und ihrer Verwirklichung diene. Der größte Teil seines Lebens verbrachte er so als Wand- und Briefler im Tempel der Göttin Kali in Dakshinapur am Ganges, die er als „Hyspa“ bezeichnete, was soviel wie „Hypothese“ bedeutet, nach dem er sich zu gebrauchen, daß man doch eine Entscheidung erhält, ist wohl bequemer, aber in Wirklichkeit zeigt es sich, daß Wandel eintrafen kann. Frauen und Mädchen bildet er auch wieder und leert hinzu, solange ihr noch leere und aufnahmefähig sind!

Indra: „Es ist ein wundervoller Garten. Ihr müßt einen geschickten Gärtner haben. Die oberflächlich und kindlich ist der Bäume legte!“
Der Brahmane: „Nun, Herr, auch das ist mein Werk. Die Bäume wurden unter meiner Aufsicht und nach meinen Angaben gelegt.“
Indra: „Was Ihr nicht sagt! Oh, Ihr seid wirklich sehr geschickt. Wer aber legte diesen Weg an?“
Der Brahmane: „Das alles tat ich.“
Da sagte Indra mit gefalteten Händen: „Wenn das alles Euch gehört, und Ihr die in diesem Garten geleistete Arbeit Euch allein zuschreibt, ist es recht hart für den armen Indra, für die Erlösung der Klub verantwortlich gemacht zu werden.“
Solange die Biene den Honig nicht kochte, unerschrocken sie kochte die Lotusblume, erreichte sie aber die Blüte, trinkt sie lautos den Nektar.
Solange ein Mensch um Lehre und Dogma streitet, hat er noch nicht vom Weltare wahren Glaubens gelostet. Sowie er es tut, wird er schwiegam.
Hier Blinde wollten einen Elefanten kennenlernen. Der eine der seine Beine berührte, sagte: „Der Elefant ist wie eine Säule.“ Der zweite, der seinen Rüssel anfachte, sagte: „Der Elefant gleicht einer dicken Keule.“ Der Dritte berührte den Bauch, und der Elefant schien ihm ein großer Kessel. Der Vierte, der die Ohren berührte, folgerte daraus, daß er einer Futterkammer ähnlich sei. Sie begannen über die Gestalt des von ihnen berührten Tieres zu streiten.

Indra: „Es ist ein wundervoller Garten. Ihr müßt einen geschickten Gärtner haben. Die oberflächlich und kindlich ist der Bäume legte!“
Der Brahmane: „Nun, Herr, auch das ist mein Werk. Die Bäume wurden unter meiner Aufsicht und nach meinen Angaben gelegt.“
Indra: „Was Ihr nicht sagt! Oh, Ihr seid wirklich sehr geschickt. Wer aber legte diesen Weg an?“
Der Brahmane: „Das alles tat ich.“
Da sagte Indra mit gefalteten Händen: „Wenn das alles Euch gehört, und Ihr die in diesem Garten geleistete Arbeit Euch allein zuschreibt, ist es recht hart für den armen Indra, für die Erlösung der Klub verantwortlich gemacht zu werden.“
Solange die Biene den Honig nicht kochte, unerschrocken sie kochte die Lotusblume, erreichte sie aber die Blüte, trinkt sie lautos den Nektar.
Solange ein Mensch um Lehre und Dogma streitet, hat er noch nicht vom Weltare wahren Glaubens gelostet. Sowie er es tut, wird er schwiegam.
Hier Blinde wollten einen Elefanten kennenlernen. Der eine der seine Beine berührte, sagte: „Der Elefant ist wie eine Säule.“ Der zweite, der seinen Rüssel anfachte, sagte: „Der Elefant gleicht einer dicken Keule.“ Der Dritte berührte den Bauch, und der Elefant schien ihm ein großer Kessel. Der Vierte, der die Ohren berührte, folgerte daraus, daß er einer Futterkammer ähnlich sei. Sie begannen über die Gestalt des von ihnen berührten Tieres zu streiten.

Indra: „Es ist ein wundervoller Garten. Ihr müßt einen geschickten Gärtner haben. Die oberflächlich und kindlich ist der Bäume legte!“
Der Brahmane: „Nun, Herr, auch das ist mein Werk. Die Bäume wurden unter meiner Aufsicht und nach meinen Angaben gelegt.“
Indra: „Was Ihr nicht sagt! Oh, Ihr seid wirklich sehr geschickt. Wer aber legte diesen Weg an?“
Der Brahmane: „Das alles tat ich.“
Da sagte Indra mit gefalteten Händen: „Wenn das alles Euch gehört, und Ihr die in diesem Garten geleistete Arbeit Euch allein zuschreibt, ist es recht hart für den armen Indra, für die Erlösung der Klub verantwortlich gemacht zu werden.“
Solange die Biene den Honig nicht kochte, unerschrocken sie kochte die Lotusblume, erreichte sie aber die Blüte, trinkt sie lautos den Nektar.
Solange ein Mensch um Lehre und Dogma streitet, hat er noch nicht vom Weltare wahren Glaubens gelostet. Sowie er es tut, wird er schwiegam.
Hier Blinde wollten einen Elefanten kennenlernen. Der eine der seine Beine berührte, sagte: „Der Elefant ist wie eine Säule.“ Der zweite, der seinen Rüssel anfachte, sagte: „Der Elefant gleicht einer dicken Keule.“ Der Dritte berührte den Bauch, und der Elefant schien ihm ein großer Kessel. Der Vierte, der die Ohren berührte, folgerte daraus, daß er einer Futterkammer ähnlich sei. Sie begannen über die Gestalt des von ihnen berührten Tieres zu streiten.

